

Mit diesem Sammelband wird zum ersten Male eine größere Monographie über die ehemalige Abtei Weißenau vorgelegt. Dabei war eine gewisse Unausgewogenheit bei der Auswahl und bei der Behandlung der einzelnen Themenbereiche nicht zu vermeiden. Ein gutes Viertel des Bandes umfaßt die Besitzgeschichte, die auf neuen Forschungen beruht. Bei den 96 Abbildungen sind zahlreiche Erstveröffentlichungen. Ein Register schließt den gut ausgestatteten Band ab.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

S.M. WEBER/G. HOPPE, *St. Luzi in Chur, gestern und heute. — Sogn Glieci a Cuera, ier ed oz. — San Lucio a Coira, ieri ed oggi*. Festschrift zum 175 jährigen Bestehen des Priesterseminars. — 1982 Desertina Verlag CH 7180 Disentis.

Der Hauptteil des Buches, das in den drei Sprachen des Bistums verfaßt ist (deutsch, rätoromanisch und italienisch) beginnt mit einem Überblick über das wenige, das man über den Patron St. Lucius weiß. Bischof Valentian († 548) errichtete an einer älteren Kirche ein «geistliches Gemeinschaftshaus», also die Vorstufe zu einem Kloster. Ihm war eine Schule angeschlossen, in der Kleriker und zukünftige Priester ausgebildet wurden. Der bedeutendste ihrer Schüler war St. Othmar (719) der Gründer und erste Abt des Klosters St. Gallen. Die oft behauptete Existenz eines Benediktinerklosters ist durch nichts zu belegen. Die Gebeine des hl. Lucius, Ziel einer bedeutenden Wallfahrt, wurden geraubt und kamen erst 1108 wieder zurück. Um 1140 berief Bischof Konrad von Biberegg Prämonstratenser aus Roggenburg, das kurz zuvor von seinem Bruder gegründet worden war. Da finden sich einige Fehler: die Prämonstratenser sind Chorherren und keine Mönche, und Ursberg wurde nicht von Prémontré aus besiedelt sondern entstand 1125 durch Übertritt eines Augustinerchorherrnklosters. Von der Geschichte des Klosters St. Luzi wird wenig berichtet, wir vermissen eine Abtreihe und vor allem eine ausführliche Bibliographie. Die Geschichte des Märtyrer-Abtes Theodul Schlegel wird besonders hervorgehoben. Der Rest des Buches, die Seiten 42-110, behandeln dann ausschließlich die Geschichte des Priesterseminars, das 1807 an die Stelle des aufgehobenen Klosters trat. 1811 brannte das Kloster ab, wobei das gesamte Mobiliar und der größte Teil von Archiv und Bibliothek zugrunde ging. Erst ein Jahr später konnte die komplizierte Frage des Eigentumsverhältnisses — wem gehört das Kloster eigentlich? — gelöst werden, das Seminar wurde wieder aufgebaut und endgültig errichtet. Das Gut St. Hilarien, wo einmal das Frauenkloster gewesen war, wurde bald darauf dem Seminar geschenkt. Seite 39 ist ein interessantes Bild von St. Luzi von 1807, wie es zu Zeiten des Klosters ausgesehen hatte. Seite 47 ist eine Photokopie der am 17. Jan. 1806 zwischen dem Konvent und dem

Bischof von Chur geschlossenen «Konvention», mittels der der Konvent auf seine Rechte verzichtete. Es finden sich Unterschriften und Siegel des Abten und aller zehn Konventualen.

Windberg

N. BACKMUND, O. Pream.

W. WULZ, *Der spätstaufische Geschichtsschreiber Burchard von Ursberg. Persönlichkeit und historisch-politisches Weltbild.* — Müller und Gräff, Stuttgart 1982, 300 S., 35-DM.

Was die eingangs geschilderte Entstehung Ursbergs betrifft, hat der Autor etwas wichtiges übersehen. Er unterschätzt den Wert der Annalen van Osterhofen. Der dortige Annalist war über sein Mutterkloster Ursberg bestens informiert, Seine Annalen sind für die bayrischen und schwäbischen Klöster eine sehr wichtige und zuverlässige Quelle. Keine gibt so genaue Angaben über deren Gründung, keine außer ihr gibt an, daß in mehreren Fällen ein Übertritt von einer Kanonikerstiftung unbestimmter Prägung zu den Prämonstratensern stattfand. Wenn nun diese Annalen schreiben: «Anno 1125 recipit ordo praemonstratensis ecclesiam Ursbergensem de ordine regularium», so ist dies ein Beweis, daß Ursberg vor 1125 als Augustinerchorherrnstift gegründet wurde und dann später sich der «norma Praemonstratensis» angeschlossen hat. Diese bestand ja als Orden noch gar nicht. Ursberg war kein Tochterkloster von Prémontré, aber man pflegte solche aus sich selbst entstandenen bzw. übergetretenen Klöster automatisch als solche zu bezeichnen. Es ist kein Zweifel, daß diese Erwähnung in den Osterhofener Annalen (die den Autor in Fußnote 74 nur so nebenbei erwähnt) trotz der dazwischenliegenden Zeitspanne von 180 Jahren als ausschlaggebender schriftlicher Beleg der Urgeschichte von Ursberg zu werten ist. Man hatte eben um 1300 in Osterhofen noch die Quellen, die dies beweisen konnten.

Der adelsfreundlichen Haltung Burchards (S. 143) könnte man die Haltung des Chronisten von Marchtal gegenüberstellen, der die Übergriffe des Adels in den Mittelpunkt stellt und in den krassensten Farben schildert. (Zur Gründung Ursbergs siehe N. BACKMUND, *Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstatenserordens*, Averbode, 1972, S. 42/44; über die Chronik von Marchtal S. 33/40).

Die neue, noch nicht abgeschlossene Arbeit des Amerikaners C.L. NEEL, *The Historical Work of Burchard of Ursberg*, Analecta Praemonstr. 1982, kennt der Autor noch nicht. Sehr gut faßt der Autor Gestalt und Werk Burchards im letzten Kapitel zusammen: Zusammenfassung und Ergebnis (S. 260/64). Er rühmt dessen «prämonstratensischen Geist», sein vom «Humanitätsgedanken geprägtes Heidenbild». Burchards Urteil wird nach ihm mit als zentralen Charakterzug bewerteten Freimütigkeit, aber auch mit Ehrlichkeit und Leidenschaftlichkeit